

kennt, weiß den Namen Herrwastl unmöglich zu erklären. In St. Peter im Sulmtale, meinem Heimatdörfle, gibt es einen Wolfegger. 1600 wird ein Valendt Gregor im Wolfsegg genannt (Zimberg, Schub. 1). 1577 erscheint ein Leonhard auf der Wolfshube bei Zimberg. Zwischen Liezen und Weissenbach ist ein Bräuhäusl. 1800 gehörte es zum Schlosse Grafenegg, ein gewisser Bernkopf betrieb dort das Brauereigewerbe. Das Häusl bei der Brauerei war also 's Bräuhäusl. Unweit davon ist die Übermaß.

Die Hausnamen Scholiterer traf man unter anderen auch in Stainach (Ennstal), Preding, Oberwölz usw. In einem Protokoll des Marktes Ruffsee (Schuber 202) vom 4. Dezember 1760 wird ein Saliterfieder (Scholiterer) Matth. Kollmann zu Stairach auf der Egartnerkeusche genannt. 1725 war eine Saliterfiederin Maria Pumber in Oberwölz, sie soll jährlich 24 Zentner Saliter (Oberwölz 5). In den Akten der Herrschaft Donnersbach traf ich einen Schweinbichler. Heute kommt der Name Saubichler dort vor. Aus einem Schweinbichler ist im Volksmunde ein Saubichler geworden. J. K. Beck erwähnt in seiner Bezirksbeschreibung Rottenmann (Göth'sche Handschrift, 15), daß man die Hieslauer einst die Kroisenhandler nannte, weil sie Flozeisen u. a. heimlich verhandelten; der Hausname Krois (Krebs) kommt, wie ich weiß, in Oberdorf bei Liezen vor. Im Arreste des Schlosses Donnersbach war einst ein bayrischer Thomerl und Salzburger Thomerl. Ersterer entwich zufolge eines Protokolls vom 23. Februar 1786 (Donnersbach, 62) aus dem Arrest und schlug das Weib des Gerichtsdieners fast halb tot; letzterer wird in Schuber 64 der Herrschaft Donnersbach erwähnt. Der eine war ein Deferteur und Wilderer aus Bayern, der andere aus Salzburg (Akt 103/35). Die Schwarzreiter Mirl zog mit Zigeunern herum (Schuber 84, Marktarchiv Weiskirchen). Im Bezirke Obdach nannte man die Zigeuner Schwarzreiter.

In den Akten der Herrschaft Grafenegg (Schuber 19) wird eine Heiligen-Geistmacher Eberl genannt. Dazu sei bemerkt, daß in früherer Zeit Leute herumgingen, die Heiligen Geist in Taubenform (on miniature) verkauften. Diese wurden von den Verkäufern ganz primitiv selbst aus Holz oder Papier gemacht. In Donnersbachwald hatte man vor

Volkstümliche Namengebung in neuer Zeit.

Von Karl Reiterer.

Die volkstümliche Namengebung, Spitz- und Schimpfnamen, kann auch vererbt sein, oder sich auf die Lebensweise einzelner Personen, ihre Eigenschaften und besonderen Merkmale beziehen. Ihre Ursprung ist schwer erkennbar, ich will mit einigen Beispielen das Weitere erklären. In Donnersbach traf ich die Namen Badlechner, Körg in Bach,¹⁾ Herrwastl usw. Es gibt in diesem Orte nicht nur einen Badlechner, sondern auch einen Lechner am Weg. Der Badlechner ist der Lechner neben dem Bade. So war es einmal. Das Bad ist verschwunden, es wird der Name Badlechner Wötl in einem Akte der Herrschaft Donnersbach (Landesarchiv 86) erwähnt. Göth erwähnt in seinem topographischen Werke, Band 3, daß dieses Bad von Abt Valentin zu Admont, von der Äbtissin Florentine Putterer usw. besucht wurde. Als ich 1886 nach Donnersbach kam, wußte kein Mensch mehr im Dorfe, wo das Bad stand. Bischof hat in seinem Schloßerbuche ein Badhüttl bei Donnersbach eingezeichnet. Heute spricht man in Donnersbach von einem Körg in Bach, in alten Akten hieß er König in Bach. In Donnersbachwald gibt es ein Gehöft, dessen Hausname Herr ist. Unweit steht das Unherr. Der Herrwastl ist also der Wastl vom Herr. Der den Hausnamen Herr nicht

vierzig Jahren fast bei jedem Hause so einen Heiligen Geist, oberhalb des Tisches oder beim Hausaltar war er angebracht. Das Stück kostete 12 bis 14 Kreuzer. Die Flügel waren „plissiert“, rot oder blau. Sie hingen an einer Schnur und konnten sich drehen. Die vorgenannte Eberl war demnach die Tochter oder das Weib eines Heiligen-Geist-Machers. Die Stiegljaggerin ist die Jaggerin bei der Stiegl. Es wird eine solche als Kurpfuscherin in einem Protokoll vom 7. Oktober 1835 (Weiskirchen 87) genannt. In St. Peter im Sulmtale traf ich einen Weberjagger, einen Jagger (Jakob), der webt, also ein Weber ist. Der Name Jagger erinnert mich an die Jaggerstag. Jakob und Anna, diese zwei Bayernfeiertage, heißen die Jaggerstag. Die Bauern besuchen da die Almen, die Diensthöfen haben frei. In den Gerichtsakten der Stadt Judenburg wird 1787 (Prot. vom 4. Juli) erwähnt, daß auf der Seetaleralm (Zirbitzkogel) am Jakob- und Annatage viel Volk aus Steiermark und Kärnten zusammenkam und dabei gerungen und gerauft wurde. Man möge, heißt es im Protokolle, an diesen Tagen Soldaten auf die Alm stellen. Im Protokolle vom 23. April 1795 (Schuber 169) des Stadtmagistrates Judenburg wird eines Streites zwischen der Fleischhauerin Derflerin und dem Stadtwachmeister Fischer Johann gedacht. Letzterer nannte die Fleischhauerin Schindergünd, worauf die Beleidigte zurückgab: Langschwanzeter Mochl. Die Begründung dieses Schimpfes wurde im Protokoll nicht beigelegt. Waren die Schimpfworte einestheils sehr derb, so ist als Gegenstück bezeichnend, daß sich die Veronika Pombalin in Judenburg beleidigt fühlte, weil sie vom Handelsmann Georg Herzog die alte Wagnerin genannt wurde. Das Weib sah diese Bezeichnung für einen Spitznamen an und Herzog wurde von ihr bei Gericht belangt (Judenburg, 169, Prot. vom 28. März 1795). Der Wirt und Lebzelter Johann Harter in Judenburg kam auf 24 Stunden in den Arrest, weil er gestattete, daß der Pfeifer-Seppel (Josef Rabelbauer) mit einer „Schwöb.pfei'e“ Sonntags nach 12 Uhr, also noch vor dem nachmittägigen Gottesdienste, im Gastzimmer zum Tanze aufspielte. Der Seppel, weil er die Pfeife spielte, Pfeifer-Seppel genannt, erhielt auch 24 Stunden Arrest, damit er es sich wie es im Protokolle heißt, in Hinkunft zur Witzigung sein lasse, vor der Christenlehr und Litanei

noch einmal zum Tanze aufzuspielen. Der Kurpfuscher Jakob Fischer gab sich für den Arzt Hansel aus und wurde bestraft, weil er seinem Handwerk (Schmied) nicht nachging (Judenburg 168, 28. ger. 1794). In Donnersbach nannte man 1778 den Kurpfuscher Jakob Mägitsch den Arztenjaggl (Donnersbach, Schuber 65, Heft 163). Der Grundbesitzer Alois Stoifzer erzählte mir, vor 50 Jahren sei in Wetmannstätten der Arzt Jakob Lakatha gewesen. Im Volksmunde hieß er der Typhusjaggl, weil er vornehmlich typhöse Krankheiten zu heilen verstand.

In den Akten der Herrschaft Söll wird von 1828 bis 1845 ein Deferteur und Wilderer, namens Urban Trinscher, gesucht. Im Volksmunde hieß er der Gamsurber, weil er als Wilderer besonders gern Gemse schoss. Sein Versteck war die Schneiderhöhle, eine Steinhöhle zwischen Mösna und Donnersbachwald. Als einst, erzählt man, Baubauern mit einem Schneider nach Niflo (St. Nikolai i. d. Söll) auf'm Kirchtag gingen, versank der Schneider plötzlich im Erdboden und kam später bei einer andern Stelle wieder heraus. Man besichtigte diese und fand eine Höhle, von der aus ein kleiner Ramin, mit Gras bewachsen, ins Freie führte. Der Schneider war gerade auf die Öffnung getreten und versank in den Ramin. Darum Schneiderhöhle genannt. In einem Anverzeichnisse von Donnersbachwald (15. März 1834) wird ein Heiligengang erwähnt. Ich traf (1886 bis 1896) den Namen auch im Volksmunde. Man sagte aber nicht Heiligengang, sondern Heiliggang, z. B. der Mörtsbacher Heiliggang. Worauf dürfte dieses Wort zurückzuführen sein? Auf einen heiligen Gang? Eine heilige Opferstätte, bzw. heidnische Opferstätte, oder auf einen heilen (schlupfrigen) Gang, weil der betreffende Widderplatz, der ich kenne, in der Tat sehr steil und wegen des vielen Pirschtins „heil“ ist. Oder war es eine Salzstätte? Kaum.

Der Wilderer Anton Lettmayr, den ich in Gerichtsprotokollen der Herrschaft Rotenfels (Schuber 97 und 104) genannt fand, hieß im Volksmunde Gamsstoni. Er wird 1734, 1738 und 1745 in alten Akten genannt. Der Jäger Michel Gärtler wußte von ihm das Sprüchel:

Wer'n Gamsstoni will hab'n,
Muß Leib und Seel' wag'n!

Er trieb sich mit dem Wildschützen Hiesel herum. Hiesel wußte seinen Schreibnamen bei Gericht nicht anzugeben, er sagte, ich weiß ihn nit, und „wenn mich Gott darum befragen sollte“ (Prot. v. St. Leonhard i. R. vom 6. Oktober 1746, Rotenfels 105, Heft 396). In den Akten des steiermärkischen Landesregierungsarchivs traf ich den Spitznamen „Dirndl mit'n roten Bandl“; das betreffende Dirndl liebte es, ein rotes Band um den Hals zu tragen. Den Akten des Landesregierungsarchivs entnahm ich noch folgende volkstümliche Namen: Schojffel, Pumpsil, Wafenmeister Jörgl, schwarzen Hausen Kathl usw. Der Schojffel (Josef Lechner) wurde von zwei Tabaküberreitern erschlagen. (Steier, 17. März 1727, S. 58.) Der Tabaktrager (Schwärzer) Pumpsil wird genannt, da er mit einem Pürchfelder (Pürchfelder) Fränzl, dem Gregor, dem Poldl und anderen ging. Der Spielmann Fränzl fragte den Kreuzhüttl, wann er das letztemal beichten gegangen sei. Der Gefragte wurde über den Fränzl so erbozt, daß er ihn niederschlug und nun zum Niedergeschlagenen höhnisch sagte: „Jetzt frage ich dich, wann du das letztemal gebeichtet hast!“ (Steier, 1727, 21. April, Nr. 206). In einem andern Akte des Landesregierungsarchivs (Steier, 1776, Nr. 10, 22. Nov.) wird ein Wafenmeister Jörgl als Zauberer genannt. Beim Mollan zog er einen Kalender heraus und murmelte die Worte: „Teufel, komm und zeige mir, wo der Schatz ist.“ Im Volksmunde sagt man bekanntlich nicht Wafenmeister, sondern Schinder. Ich vernahm im Gurktalerischen, wo ich mich 1879 und 1880 bei meinem Freunde Hans Gorton aufhielt, daß von einer Schinderhausnpaß vom Sommelebauer auf dem Zammelsberg nächst Weitersfeld gesprochen wurde. Unter einer solchen „Paß“ versteht man eine recht verächtliche Personengemeinschaft, Leute, die an den berüchtigten Räuber Schinderhannes erinnerten. Unter einer „Paß“ stellt man sich etliche Personen vor. Man spricht z. B. von einer Paß Holzknechte. Matth. Leopold, der sein Weib erwürgte, hatte zur Geliebten die schwarze Hausen Kathl. Er versündigte sich mit ihr und sagte bei Gericht, wenn er die

Sünd' nicht begangen hätte, wär' sie „harb“ geworden. (Steier Nr. 79 vom 3. April 1776.)

Vollstümlich sind auch die Namen Treinl, Lecherl, Zacherl usw. Man hört z. B.: „Das ist a rechte Treinl.“ Ursprünglich war Treinl ein Schimpfname, gerade so wie „Dudl“. Ich traf den Ausdruck Treinl schon in einem Protokolle vom 16. Nov. 1695 (Museum, 194). Unter einer Dudl versteht der Oberländer eine schwachsinige Person, auch heißt er eine Eulenart so, weil das Männchen von ihr schreit: „Duudl, duudl!“ Der Unterländer versteht unter einer Dudl keine schwachsinige Person, sondern er sagt beispielsweise von einem Mädchen, das sich freundlich benimmt: „Das is a liabe Dudl!“ In St. Peter im Sulmtale hatten wir Mitte der Sechzigerjahre des vorigen Jahrhunderts einen Einleger, den man im Dorfe unter den Bauern den „Locherl“ nannte. Da mein Vater beim Schulhause Grundstücke hatte, war er verpflichtet, den Einleger auch ein paar Tage zu behalten. Eines Tages bemerkte ich, daß man sich mit dem Einleger im Stalle zu schaffen machte. Er wurde in den warmen Kuhstall gebettet. Was begriff ich, damals fünf Jahre alt, wer der „Locherl“ war. Ich dachte, weil man ihn im Stalle hat, muß er ein Haustier sein. Ich stand, es war im Winter, bei der hinteren Haustür, und da ich des vielen Schnees wegen nicht in den Stall hinuntergehen konnte, rief ich aus vollem Halse: „Mutter, is der Locherl a Kuh?“

1) Donnersbach, Schubert 67, 105/28.

Anfragen u. Einsendungen an Dr. Fritz Popelka, Landesregierungsarchiv, Graz, Bürgergasse 2.

Herausgeber, Verleger und Eigentümer: Historischer Verein für Steiermark. — Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Fritz Popelka, Staatsarchivsekretär, Graz, Bürgergasse 2. Druck: Universitäts-Buchdruckerei „Styria“, Graz, Schönaug. 64